

Leale-Beitung.

Fünzigster Jahrgang.

Angaben... werden die... 11 Uhr... 1816.

Bezugspreis... Nr. 519. Halle, Sonnabend, den 4. November

Nr. 519.

Halle, Sonnabend, den 4. November

1816.

Die Ankündigung einer Reichskanzlerrede über eine wichtige politische Frage.

Allerlei Friedensgerede.

Während unsere Braven draußen Schlagen... Wären unsere Braven draußen Schlagen...

An der Rede, die Viscount Edward Grey vor einigen Tagen vor den ausständigen Pressevertretern in London gehalten hat... An der Rede, die Viscount Edward Grey vor einigen Tagen vor den ausständigen Pressevertretern in London gehalten hat...

Das Weltmüdigste an der Grenzfriede war im übrigen, daß er plötzlich nicht mehr den „Kriegsspielern“... Das Weltmüdigste an der Grenzfriede war im übrigen, daß er plötzlich nicht mehr den „Kriegsspielern“...

Wie mit Grey — nur ein einziges zu erinnern — keine Liga des Friedens vereinigen mit dem Wirtschaftskrieg... Wie mit Grey — nur ein einziges zu erinnern — keine Liga des Friedens vereinigen mit dem Wirtschaftskrieg...

„Wichtig Dispatch“, als „Friedensbedingungen der Verbändnisse“... „Wichtig Dispatch“, als „Friedensbedingungen der Verbändnisse“...

„In einer anderen Richtung bewegt sich ein früher, den ein paar Tage früher das „Berliner Tagblatt“... „In einer anderen Richtung bewegt sich ein früher, den ein paar Tage früher das „Berliner Tagblatt“...

„In einer anderen Richtung bewegt sich ein früher, den ein paar Tage früher das „Berliner Tagblatt“... „In einer anderen Richtung bewegt sich ein früher, den ein paar Tage früher das „Berliner Tagblatt“...

c. B. Berlin, 3. November. Wie wir hören, gedankt der Reichstag spätestens am Montag oder Dienstag sein Arbeitspensum zu erledigen... c. B. Berlin, 3. November. Wie wir hören, gedankt der Reichstag spätestens am Montag oder Dienstag sein Arbeitspensum zu erledigen...

Wir bemerken dazu, daß Reichstagsabgeordneter Dr. Wiener in seiner gestrigen Rede hier bereits andeutete, daß wichtige Entscheidungen bevorstehen... Wir bemerken dazu, daß Reichstagsabgeordneter Dr. Wiener in seiner gestrigen Rede hier bereits andeutete, daß wichtige Entscheidungen bevorstehen...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht. Erbitterte Kämpfe gegen die Italiener.

Bisher 2200 Italiener gefangen. WTB. Wien, 3. November. Amtlich wird veröffentlicht 3. November 1916: Oesterlicher Kriegsjahresbericht... Bisher 2200 Italiener gefangen. WTB. Wien, 3. November. Amtlich wird veröffentlicht 3. November 1916: Oesterlicher Kriegsjahresbericht...

In der nördlichen Balatca griffen die Rumänen neueren an zahlreichen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeworfen. Dem Feinde nachstehend gewonnen unsere Truppen... In der nördlichen Balatca griffen die Rumänen neueren an zahlreichen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeworfen. Dem Feinde nachstehend gewonnen unsere Truppen...

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. In der Oststeppe Solotwinska Vorstöße. In der Karajawta vertrieben die Russen in siebenmaligen Kämpfen... Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. In der Oststeppe Solotwinska Vorstöße. In der Karajawta vertrieben die Russen in siebenmaligen Kämpfen...

Italienischer Kriegsjahresbericht. In der Schlachtfeld im Kissenland wurde auch gestern mit größter Erbitterung gekämpft. Unter ungeheurem Aufwand von Menschen und Munition... Italienischer Kriegsjahresbericht. In der Schlachtfeld im Kissenland wurde auch gestern mit größter Erbitterung gekämpft. Unter ungeheurem Aufwand von Menschen und Munition...

Südbölicher Kriegsjahresbericht. Nichts Neues. Der Stabschef des Chefs des Generalstabes: Oberfeldmarschallleutnant. Cretanien zur See. Am 2. November mittags hat ein Seeflugzeug... Südbölicher Kriegsjahresbericht. Nichts Neues. Der Stabschef des Chefs des Generalstabes: Oberfeldmarschallleutnant. Cretanien zur See. Am 2. November mittags hat ein Seeflugzeug...

Am 2. November mittags hat ein Seeflugzeug... Am 2. November mittags hat ein Seeflugzeug...

statt dessen sein Augenmerk nach Osten richten, wo Japan sich ansetzt, China unter seinen Einfluß zu bringen... statt dessen sein Augenmerk nach Osten richten, wo Japan sich ansetzt, China unter seinen Einfluß zu bringen...

Es hat seinen Zweck — und darum auch hat, soviel wir sehen, kein deutliches Blatt daran gedacht, es zu tun... Es hat seinen Zweck — und darum auch hat, soviel wir sehen, kein deutliches Blatt daran gedacht, es zu tun...

Russischer Kriegsrat.

c. B. Karlsruhe, 3. November. Schweizer Blätter melden aus Paris: In Gegenwart des Zaren, des britischen... c. B. Karlsruhe, 3. November. Schweizer Blätter melden aus Paris: In Gegenwart des Zaren, des britischen...

T. U. Stockholm, 3. November. „Ruskoje Wjedomosti“ charakterisiert die gegenwärtige innere Lage... T. U. Stockholm, 3. November. „Ruskoje Wjedomosti“ charakterisiert die gegenwärtige innere Lage...

Ueber 450000 Mann englische Verluste in drei Monaten.

Die englischen Rekrutierungsämter. c. B. Bern, 3. November. Nach dem „Daily Telegraph“ betragen die englischen Verluste im Oktober 1916... Die englischen Rekrutierungsämter. c. B. Bern, 3. November. Nach dem „Daily Telegraph“ betragen die englischen Verluste im Oktober 1916...

3. Nov. 3. November. Der Sonderberichterstatter des „Temps“ meldet, daß wenig Aussicht bestehe, daß England seinen Mannschaffmangel aus Irland decken werde. Die letzte Revolution habe die Engländer noch zu bedenklich gemacht. Vermutlich werde man eine größere Menge von Mannschaften durch Mobilisierung von zurückgebliebenen Sanitätsberatern gewinnen. Auch die Erhöhung des Dienstalters auf 45 Jahre sei wahrscheinlich.

Lebhafte Artillerietätigkeit an der Westfront.

Kriegsbriefe aus dem Westen.
Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.
(Unberechtigter Nachdruck, aus irgendwelcher, verboten.)
Großes Hauptquartier, am 2. Nov. 1916.

Seit einigen Tagen beginnt der Feind auf an die W. schreiten, die früher verhältnismäßig ruhig waren, seine Artillerietätigkeit zu steigern. Gekannt war das Feuer in Flankens und im Zentrum, zwischen der West- und dem Schmalenfront, im Westen, von St. Mihiel, wo es schon seit einigen Tagen anhielt, ferner neuerdings bei Chateau-Salins in Lothringen und selbst im sonst stillen „Schweizerjäger“. Bei St. Mihiel hat die Westfront geteilt, aber nirgendwo erfolgten Infanterieunternehmen, welche die Grandenveränderung gerechtfertigt hätten. Auch an der Sommeoffensive sind die Feinde nördlich des Ancrebaches und südlich des Sommeschlusses mit der Fortsetzung seines starken Artilleriefeuers. Südlich der Ancre dagegen, an der ganzen Front zwischen Courcellette bis Mancourt, erfolgten nach einer bis 6 Uhr abends dauernden starken Artillerievorbereitung abermals schwere Angriffe, die aber weit davon entfernt blieben, das Ziel des ersten Offensivtages, das inzwischen durch Beschlebung arg verwickelte Städtchen Baupenne, zu erreichen. Nur bei Morval und am Nordrande des Waldes St. Pierre-Baast konnten sich die Franzosen in zwei noch unangeführten Wehren festhalten. Bei Cailla gingen wir zum Angriff vor, und die verwickelte Verteidigung des von der Kriegsgreiferei der Verbündeten für so wichtig gehaltenen Platzes konnte uns nicht hindern, darin Fuß zu fassen. Die inzwischen erfolgte Klärung der von uns ausgehenden Front war von den Verbundtruppen, in deren Bereich ich eben bin, schon seit einigen Tagen erwartet worden. Der Deutsche geht nicht gern zurück, aber nachdem die Feinde als Unterhandlungsweg einen Versuch gemacht, uns ihre Dienste angeboten hat, ist es jetzt, wo die Verhältnisse an diesem Frontabschnitt sich durch den Uebergang zum Stellungskrieg geändert haben, von unseren Verbundtruppen dem Feinde ohne Meid und mit Schanden überlassen worden. „Der Wankstiel von Baug, wenn unter schweren Kautelen an der bedenklich gewordenen Trümmerruine hängen, können wie dem Franzmann gern.“ — das war die Stimmung der anbesten Truppe, die nach Erfüllung ihrer Schuldigkeit in die neue, bessere Stellung abzog.
(Kb.) W. Scherzmann, Kriegsberichterstatter.

Der Seekrieg.

Die schwedische Presse über Deutschland.
Stockholm, 3. November. Die zweite Seite des Handelsunternehmens „Deutschland“ nach Amerika wird von der schwedischen Presse als bedeutendes Ereignis betrachtet. „Mittelschiff“ heißt: Da das Schiff jetzt noch einmal den Atlantischen Ozean überbrachte und den Seehäfen an der Westküste von Amerika überbrachte, daß es ein Faktor werde, mit dem man rechnen müßte. Daß die Seewirtschaft und Seeseverität des deutschen Handels aus diesem letzten Faktor der „Deutschland“ hervorgeht, empfindet, braucht kaum gesagt zu werden. „Aber“ heißt: „Mittelschiff“ erklärt: Die „Deutschland“ hat jetzt ihre wunderbare Fahrt mit dem gleichen Glück wie das erste Mal wiederholt. Noch mehrere Male man aus dieser Quelle der Entente, daß das Schiff unterzogen sei. Einen Tag darauf mußte das englische Telegramm demnach in den letzten Wästel fallen und der Welt den Triumph des verhassten Seindes verkünden.

Loreley.

Ein Heimatsroman aus Alt-Halle
von Carl Hocco.
40. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Der Kompaniechef griff exzessiv an den Helm und preschte in den Wald. Das gab Heintzen, nachdem die Gewehr seiner Gruppe zur Pyramide zusammengestellt waren, jetzt, sich ein wenig nach dem dicht anschließenden Waldstücken umdrehen. Es lagen einige wenige Morgenpflanzengänger da, die nach alter halbfürlicher Sitte schon ganz früh zum Morgenkaffee im Walde aufgezogen waren. Da, an einem Tischchen links der Bretterbude saßen auch drei junge Damen in hellen Kleidern. Sie hatten eine kleinen Kaffeetisch vor sich und tranken viel Butterfennel. Sehr ruhig schienen sie zu sein. Es war ein Jagden und Scherzen. Jetzt erhob sich die eine von ihrem Stuhl und schreite ein. Er hatte richtig gesehen, es war Leonore. Die eine der beiden anderen war Erna. Die dritte kann er nicht.

Hans klopfte das Herz bis unter die schwarze Halsbinde, als er seine Lore erkannt hatte. Es war sie also nahe dem ihm gegenüber in dem Augenblicke seines ersten Schrittes zum Heimatsort. Das war ein gutes Omen. Er mußte ihr das mit dem Getreidekopf schenken zu wissen geben. Lange kam er hin und her, wie er das machen sollte. Schließlich erbat und erhielt er von seinem Schützenoffizier, der gern viel und gut rannte, zehn Minuten Urlaub zum Jägdenhaken. Nachdem diese Figuren ehrenvoller schnell in der Waldstube eingelaufen, schritt Hans, geradeaus Ländchen und nicht nach rechts oder links sehend, einmal in der Nähe des Kaffeetisches vorbei, ohne scheinbar nach den jungen Damen hinaufzublicken. Aber mit den Geberungen, die man in solchen Fällen auch am Hinterkopf hat, merkte er, ohne sich umdrehen, wie sich eins der hellen Kleider von dem hellen anderen löste und ihm folgte bis in die Fingerringen ganz in der Nähe des Büchertisches.

„Hans!“
„Vorwärts!“
Eine Weile hielten sie sich sprachlos an den Händen,

Was ist das für ein Schiff?
T. U. London, 3. November. Nach einem Bericht in den englischen Blättern ist der Kapitän des englischen Dampfers „Komanor“ (1892) tot, der verunglückt worden ist, von einem deutschen U-Boot gefangen genommen worden. Dies scheint darauf hinzuweisen, daß die „Komanor“ bewaffnet gewesen war.

Die Aufhebung des Dampfers „Othman“.
London, 3. November. (Kontin.) Die „Othman“ teilt mit: Der niederländische Dampfer „Othman“ ist während seiner Fahrt in der Nähe des Nordbinder Feuerfisches erbeutet worden. Es wurde eine Preisbehaltung an Bord gebracht und das Schiff sollte nach Beerdigung geführt werden, als es am Donnerstag gegen Tagesanbruch von einigen unregelmäßig Patrouillenfahrern überholt wurde. Die Preisbehaltung verlor das Schiff in die Luft zu bringen und ging in die Höhe, ohne die die übliche Bezahlung der „Othman“. Die Preisbehaltung, bestehend aus zwei Offizieren und neun Mann, wurde angehalten und zu Gefangenen gemacht. Das Schiff wurde von einem unregelmäßig ins Seegebiet genommen fünf deutsche Zerstörer, die hinzu kamen, veranlaßt um die Waise in den Sälen zu geteilt, wurden angegriffen und sofort in die Luft geschleudert. „Othman“ wurde für Stunden an die Luft gesetzt, von dem holländischen Kommando, wo es von einem holländischen Schiffe übernommen wurde.

Englische Ausstreunungen.
WTB Bern, 3. November. Nach spanischen Zeitungs- nachrichten hat ein deutsches Unterseeboot am 28. Oktober um 6 Uhr früh einen norwegischen Dampfer 28 Gezellen von Kap St. Vincent versenkt. Der Kommandant des Unterseebootes soll dem norwegischen Kapitän erklärt haben, er habe Befehl, alle Schiffe, die er antreffe, ohne Rücksicht auf ihre Nationalität zu versenken und nur spanische Schiffe zu schonen. Die dem Kapitän zugehörige Ausrüstung ist so ungenügend, daß diese Nachricht keiner besonderen Widerlegung bedarf.

Der Balkanfeldzug.

c. B. Jülich, 3. November. Der „Tagesspiegel“ meldet aus Lyon: Wie dem „Newellist“ gemeldet wird, ist die Anwesenheit von drei rumänischen Armeen unter General C. E. C. am Sonntag beendet worden. Im Zusammenhang mit dem Ausbruch des Krieges haben die rumänischen Armeen seit Sonntag neben dem rumänischen ein russischer Kommando.
c. B. Jülich, 3. November. Die Kaiserliche Nachrichten melden aus Petersburg: Eine Drahtnachricht des „Anstos Glens“ aus dem rumänischen Hauptquartier berichtet, zwei Drittel der rumänischen Armeen seien evakuiert.
c. B. Jülich, 3. November. Der amliche „Rufst. Anstos“ schreibt am Sonntag an der rumänischen Front: Die rumänischen Operationen gingen täglich mehr demselben Feldzug, doch sind für Rumänien die Schwierigkeiten wesentlich größer, weil Rumänien nicht in früheren Krieges Übung erlangt hat. Die russische Entlastungsarmee an der südlichen Front hat einwöchentlich sehr geringe Aussicht auf Erfolg. Die Deutsch-Oesterreicher ließen dort so viel, daß ihre Durchbrechung gründliche Vorbereitung erfordert. Darum sind dort ebenfalls für die nächste Zukunft große Operationen zu erwarten. Desio erörterter werden vorerit die Kämpfe auf dem rumänischen Kriegsschauplatz sein. Die rumänische Armee darf nicht ihre Stellung aufgeben, ohne die Hauptstadt dem Feinde zu überlassen. Die wäre jedoch gleichbedeutend mit dem Untergang des Landes. Allerdings wird die Hartnäckigkeit der rumänischen Truppen jetzt der Verlegung des Kampfes auf rumänisches Gebiet wesentlich größer.

Die griechische Frage im Unterhaus.

T. U. London, 3. November. Wie die „Times“ in ihrer parlamentarischen Mehrheit erklären, wurde die griechische Frage als dringende Notwendigkeit behandelt, nach kurz zuvor sich das Unterhaus vertagte. Es wurde besonders über die Haltung der Regierung gegenüber Venizelos gellagt. Lord Robert Cecil wies darauf hin, wie unerwünscht es sei, auswärtige Angelegenheiten von so bester Art im Unter-

„Warum schreibst du nicht?“ sagte endlich Hans vorwärts.
Loreley schrie mit gesenkten, feuchten Augen.
„Sag! Warum schreibst du mir nicht mehr?“
„Ach, Hans!“ seufzte Leonore in flehendem Tone. Kein Wort weiter. Kein Wort der Erklärung, kein Wort der Entschuldigung.
Und auch Hans fand keine Worte. Er hatte ja vor gehabt, ihr all die großen Aussichten seiner künftigen Feldherrenlaufbahn seines Lebens, an denen sie teilhaben sollte, zu schildern, aber es blieb ihm alles im Halse stecken.
„Du bist eben Gelehrter geworden“, sagt er endlich.
„Du gratuliere dir, Hans!“
Stumm standen sie da. Es war, als ob sie beide die Sprache verloren hätten. Ihm war es dabei, als ob er Badische Musik gehört und das tolle brausende Orgelwerk plötzlich in unermutterter Pause hart ausgeht habe. Die Seele schreit in solcher Pause zum Himmel! Und in dieser Pause merkte Hans v. Heintzen auf einmal, daß sein Liebestraum zu Ende gegangen war.
„Adieu, Loreley!“
„Adieu, Hans!“
In sein dumpfes Wehgefühl knallten, während er stumm zurücktritt zu seiner Truppe, hart die Gemeinplätze der Schmeichelei hinein. Der harte, harte Augenblick lag auf die höhere Zielgröße bei seinem Herzen sonderbar wohl.

11. Kapitel.

Es dauert ein Ruf wie Donnerhall —
Ja, wie ein prächtiger Funkenstich schlug am 19. Juli 1870 die französische Kriegserklärung ins deutsche Land, in die friedliche Saalestadt hinein. Ein erschütternder Schlag für das arme Bergenselend des armen Hans v. Heintzen, den sein noch so prächtiges Handelsmännchen, sein noch so fröhlicher Zukunftsglück, sein freudiges, sein brausendes Kaufmanns Orgelwerkspiel in der Markstraße, sein Knäpftommes der Wehklagen wieder heiter stramen wollte — und ein produktiver, gültiger Himmelstich für ganz Halle, das aus seinen kleinen hügeligen und stadtbildenden Hügelstiegen zu großen Empfindungen, zum wunderbaren Jubelstich „Deutschland, Deutschland über alles“ aufwachte!
Was war 1866 mit den paar Dänen, was war 1866 mit

hau zu Debate zu stellen. Er warnte die Mitglieder, vor allem doch nicht blindlings alles anzunehmen, was aus Athen käme. Er wies ihnen nicht an, so sagte Cecil, als die Beschlüsse Griechenlands, und diese kann allein erreicht werden dadurch, daß diese Hand sich mit den Weimärgen verbindet. Das Venizelos betrifft, so haben auch die Bundesgenossen sie anerkannt, da seine Regierung stets in Griechenland durch eine Mehrheit als tatsächliche Regierung anerkannt wurde. Venizelos wird nicht von uns über Bord geworfen. Alle Schritte, welche England tut, unternimmt es mit Zustimmung Frankreichs. — Die „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel, daß man Cecil's Erklärung über Griechenland unmöglich anders als mit Unbehagen lesen könne. Wenn man die Lage in Athen in Betracht zieht, so wäre die ihm gestellte Frage natürlich nicht gleich zu beantworten gewesen. Dem Lord war nicht die Frage vorgelegt worden, ob die aus Athen kommende und als eine offizielle Erklärung aufgefaßt, daß die Regierung des offiziellen Bundes sich gemindert hätte, die Anerkennung der offiziellen Regierung auf Venizelos und sein Kabinett auszudehnen, wohl aber laßt sich, die einzige befriedigende Antwort würde die unumwundene Erklärung gewesen sein, daß die Mitteilung unwohl sei, Cecil hat sich eine Erklärung nicht abgelegt, sondern hat vielmehr erklärt, daß die beunruhigende Mitteilung aus Athen „wahrscheinlich“ unwohl ist. Es steht zu befürchten, so endet das Blatt, daß nur ein Erfolg aus dem allen zu ziehen übrig bleibe, und das sei ein sehr trauriger und beschämender Erfolg. Ob nach Zeit ist, das bereits Begangene wieder gut zu machen, muß abgewartet werden. Cecil sprach in erster Reihe dann noch über die Sorge um die Zukunft Griechenlands.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. November.
Am Bundesratspräsident Graf Koernern, Dr. Bischoff, nach dem Präsidenten Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 25 Minuten.

Kurze Anfragen.
Hr. v. Alvens (Weiß) fragt nach Maßnahmen, um den durch den Krieg geschädigten Reichsanwalt, Ärzten und Angehörigen anderer freier Berufe die Praxis zu erhalten. Dr. Bismarck: In gleicher Weise sind auch andere freie Berufe geschädigt. Die Angelegenheit ist Gegenstand größter Aufmerksamkeit.

Hr. v. Quast (Soz.) verlangt Maßnahmen hinsichtlich der Reichswahngeldscheine und eine Vorlage, wodurch die Angehörigen von Kriegsteilnehmern davor geschützt werden, der Armenpflege anheimzufallen.
Dr. Bismarck: Die Reichswahngeldscheine soll unverkürzt gewahrt werden.

Hr. v. Helldorff (Soz.) fragt nach der Handhabung des Kranken-Lohnschutzes.
Unterstaatssekretär (Soz.): Die gegenwärtigen Schwierigkeiten sind auf die Uebergangszeit zurückzuführen. Sie werden bald behoben sein.
Hr. v. Hecker (f. Wp.) wünscht, daß den Kranken ermöglicht werde, den Kranken neben den Weibern Krankentafel zu gewahren.

Ministerialdirektor Dr. Casper: Sobald greifbare Handhaben vorliegen, wird der Bundesrat Stellung zu dieser Frage nehmen.
Weiter fragt Hr. Hecker nach der völkerrichtsrechtlichen Verhältnisse und Beziehung deutscher Privatverträge durch das deutsche Ausland.

Ministerialdirektor Dr. v. Jonaquères: Die deutsche Regierung ist nur auf eventuelle Maßnahmen angewiesen.
Hr. v. Müller-Meinungen (f. Wp.) wünscht Ausnahmungen über die Entscheidung des preussischen Kriegsministeriums wonach die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft für die Wahl zum Offizier oder Sanitätsbeamten notwendig ist. Oberst v. Wiesberg: Eine derartige Entscheidung besteht nicht, wohl aber ist dem Hr. v. Hecker ein ähnlicher Bescheid zugegangen. Die Herbeistellung wird aber die Angelegenheit erneut wohlwollend prüfen.

Hr. v. Müller-Meinungen fragt, ob es richtig sei, daß England Briefe, die aus Holland nach Deutschland geschickt wurden, in Holland rechtswidrig an sich bringen ließ.

den wenigen Tagen Krieg im Vergleich zu diesem Feldzug der nun bevorstehend! — Gegen Napoleon mit seinen Turkos und Juaven und der fürchterlichen Kugellippen! Großer großer fühlte sich jeder! Unter den Tisch geknien alle kleine — die erlittene Fehde der Statuerordneten über die Erweiterung der Kriegsdienst mit der größtmöglichen Voraussetzung einer dementsprechenden Forderung — für Halle! — Unter den Tisch die atademischen Streitigkeiten im Lehrkörper der Universität — unter den Tisch die Kämpfe zwischen Studentenchaft und Militär! Alles, alles vergessen in einem großen, schönen Vaterlandsgeläch!

Der alte v. Heintzen mit seiner Frau und Susse waren noch am selben Tag in der Stadt Hamburg abgehenden. Strahlen umarmte der Oberst, und zwar in äußerster Uniform, seinen Infanterieregiment. Sammel wieder tat er das. Obwohl er doch behauptet hatte, Ueberwiegendlichkeiten schied sich nicht für Soldaten.
„Wenn's zu machen ist“, sagte er zuletzt, „werde ich wieder aktiv und komme auch noch mit. Nur nicht in eine Stoppel! See, nee, darauf könnt' Ihr Euch verlassen! Aber nun mal schnell fort in deine Kaserne! Der Kommandeur will mir telegraphieren, wann Ihr ausrückt. Wir sehen die vorher noch.“

Ganz Halle fieberte. Während die Truppe mobil machte, Saßen empfindlich und verpöht, Patronen verteilt, Getöse gedreht schiff — Frey Schaper unterließ nicht, das Getöse für gemilte Turkos und Juaven, die ihm vorzufrieden, noch extra nachzuschleifen — aufpassen die baltischen Damen Schätze, machten lange Wundbinden und operierten aus allen Weinstücken auf dem Markt des Vaterlandes. Die Studenten umgaben und umgaben ihre abgehenden Kriegsveteranen Kommissionen. Der hallische Bürger, mochte er Handwerker, Gärtler, Spielwarenhandwerker, Kaufmann, Bäcker, Köcher, Gekwirr oder sonst etwas sein, er wachte zum Patrioten. Was ein Krieg aus Leuten machen kann! Der alte Ross — mer hätte das gedacht! — entpuppte sich als genialer Organisator des Truppenerziehungswesens und erlief aus dem Nichts Einrichtungen, die selbst für durchgehende Truppen und Verbände, die seinen baltischen Baradenverein vorbildlich gemacht haben.

Und der große Tag des Regimentesausmarsches kam heran.
(Schluß folgt.)

Ministerialdirektor Dr. Johannes: Die Angelegenheit ist in Holland angefragt worden. Die Antwort lautet, daß die Befreiung der Briefe auf holländischem Boden nicht stattgefunden habe. Diese Antwort war für uns überlegend.
Abg. Bassermann (natl.): fragt nach der Einführung eines anknüpfenden Zwangsvergleiches.
Ministerialdirektor Dr. Schröder: Ein solcher Entwurf ist bereits ausgearbeitet worden, nachdem Sachverständige geprüft worden waren. Der Entwurf liegt jetzt dem Bundesrat vor.
Abg. Müller-Meinigen wünscht Auskunft über die englischen schwarzen Pfizen.
Ministerialdirektor Dr. Kretze: In diesem

Ministerialdirektor Dr. Kretze: In diesem

liegt ein unerhöhter Eingriff in die Privatsphäre der Neutralen. Ihnen ist es zu überlassen, ihre Rechte zu wahren. Die ABC-Staaten in Südamerika haben den Kongressen bereits entsprechende Schutzgesetze vorgelegt. Sie sind aber nicht verabschiedet worden. Die Vereinigten Staaten haben durch einen Zusatz zur Finanzbill den Präsidenten zu Gegenmaßnahmen bevollmächtigt. Der Präsident hat aber von dieser Vollmacht noch keinen Gebrauch gemacht. Die deutsche Regierung denkt nicht daran, dem Beispiele Englands zu folgen. Deutschland wird sich aber

die Firmen merken, die sich nur den schwarzen Pfizen nicht fürchten, eventuell auch die Firmen, die sich freiwillig auf sie haben lassen und damit beunruhigen, daß sie nicht Englands Konkurrenz sein wollen.

Abg. Bassermann fragt nach der Gründung eines Finanzinstituts in Holland durch die englische Regierung zur Monopolisierung der Margarine, Fett, Butter, Fleisch und Gemüsepflanzung, um den deutschen Bezug aus Holland auszuführen.

Ministerialdirektor Dr. Johannes: Außer Zeitungsnachrichten liegt hierüber nichts vor. Holland ist auf die Anschaffung nach Deutschland angewiesen und wird die Verwirklichung dieser Maßnahmen nicht wagen.

Abg. Bassermann wünscht Auskunft über die englischen Maßnahmen gegen Wertpapier, die die deutschen Schiffe ausbessern und die darauf auf die schwarze Liste gesetzt wurden.

Ministerialdirektor Dr. Johannes: Selbstverständlich sind solchen Wertpapieren kein deutsches Material mehr geliefert. Einer niederländischen Wert wird das Material sofort gesperrt. Unser Interesse wird voll gewahrt werden.

Abg. Kretze (f. Wp.) wünscht, daß bei Ausnahmeverteilung über uneheliche Kinder die Lasten ihrer unehelichen Geburt verschwiegen werden.

Ministerialdirektor Dr. Deßler: Das wird nicht möglich sein, da die amtliche Bescheinigung der Wahrheit entsprechen muß.

Abg. Weinhausen (f. Wp.) bittet um Beseitigung des Mangels an Kleingeld.

Ministerialdirektor Dr. Schröder: Die Ausprägung von Kleingeld ist jetzt größer als in Friedenszeiten. Es ist dringend nötig, daß Kleingeld weiter in Umlauf gesetzt und nicht zurückgehalten wird.

Abg. Emmel (Soz.) bittet um Maßnahmen gegen die Mißbräuche der Zensur, die den Abdruck der Reichstagsunglück von Sonnabend verhindern.

Ministerialdirektor Dr. Benda: Das Kriegsministerium hat sich mit dem dortigen Oberkommando in Verbindung gesetzt. Der Abdruck ist gestattet.

Mehrere Rechnungsachen werden ohne Ansprache an die Rechnungscommission verwiesen.
Es folgt die

Rechtsanwalts- und Gerichtsvollzieher-Gebührenordnung.

Abg. Braun (Deutsche Fraktion): Die Rechtsanwaltskosten sind schon hoch genug. Das deutsche Volk wird nicht verstehen, wie einem Stande, der sich in der Hauptsache aus den Kreisen rekrutiert, die jetzt die Kriegsgewinne einziehen, gemaltene Neueinnahmen zugewilligt werden können. Den Gerichtsvollziehern, denen nur ihre Ausgaben vergütet werden sollen, ist dagegen die bescheidene Aufzählung zu gönnen.

Abg. Witt-Gylling (natl.): Den Rechtsanwälen geht es keineswegs glänzend. Sie leiden unter dem Kriege. Sie müssen ihre Angelegenheiten besser bezahlen und verleben auch die Armen-Prozesse. Nirgends ist die Rechtspflege so billig wie in Deutschland.

Die Gebührenordnung wird gegen die Stimmen der Rechten, zum Teil auch der Sozialdemokraten, angenommen. Es folgt der Entwurf eines Gesetzes über die

Feststellung von Kurzen der zum Börsehandel zugelassenen Wertpapiere.

Abg. Freiliger v. Camp-Massau berichtet über die Beratungen des Ausschusses.

Abg. Damm (f. Wp.): Wir können der Vorlage zu. Gegen die Kursfestsetzung durch den Bundesrat könnte man Bedenken haben. Sie darf nicht zu fiskalisch sein. Das gegebene Organ wäre der betreffende Börsenvorstand. Ich hoffe, daß die Festsetzung so erfolgen wird, daß keine unnötigen Opfer nötig sind und daß die Gerechtigkeit auch in dieser Hinsicht gewahrt wird.

Unterstaatssekretär Jahn: Wie beim Wehrbeitrag, so wird auch beim Wehrbeitrag nicht der Nennwert, sondern der Verkaufswert der Papiere angesehen werden.

Abg. Carstens (f. Wp.): Die Befreiung von Reichsanleihen dürfen nicht durch übermäßige Kursverluste gefährdet werden. Fiskalische Fiskusänderung muß ausgeschlossen bleiben. Die Kursfeststellung ausländischer Papiere wird besonders schwierig sein.

Abg. Zimmermann (natl.): In London und Petersburg besteht an dem Börse eine Spekulation fondergleich. Wir sollten an dem jetzigen Zustande nicht rütteln. Die Käufer sollen immer auf die Reichsanleihen verwiesen werden, die immer noch die beste Geldanlage sind und uns am schnellsten zum Frieden führen.

Das Gesetz wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzes betreffend

Ausunterscheidung über Kriegsvorordnungen.

Abg. Steh. Interberg empfiehlt als Berichterstatter den Entwurf zur Annahme und bittet die Regierung um Zustimmung zu dieser Initiativvorlage.

Abg. Freiliger v. Camp-Massau (Senr.): Mit Rücksicht auf die Einmütigkeit im Ausschuss und angesichts der Dringlichkeit bitte ich um sofortige debattelose Verabschiedung dieses Gesetzes.

Das Gesetz wird in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

Darum wird die Aussprache über die

Resolutionen zum Kriegsministerium

fortgesetzt.

Abg. Dr. Neumann-Koster (f. Wp.): Dr. Mayr-Kaufmann hat in seinen geistigen Ausführungen etwas zu sehr sein liebes Bayern in den Vordergrund gestellt. Es gibt auch noch andere Bundesstaaten, die berücksichtigt werden müssen. Die Hauptfrage muß aber immer die Schlagfertigkeit unseres Heeres bleiben.
Oberst v. Weisberg: Die Angelegenheit der Disziplinen wird wohlwollend geprüft. Ich hoffe, daß diese Prüfung Erfolg haben wird. Die Anfrage nach der Verwendung von Juden im Heere sollte nur Material schaffen. Antisemitische Absichten liegen nicht vor. Die Mißhandlungen werden streng verurteilt.

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (Soz. Arb.-Gem.): Die Arbeitsausgleichsmitglieder sind den Werken lästig. Sie werden den Arbeitgebermännern genannt und dann eingezogen. Sie haben also die Wahl, entweder von den Arbeitnehmern ausgespart zu werden oder Tod und Verkrüppelung im Schicksal zu ergehen. Ebenso wird gegen politisch mißliebige Leute vorgegangen, wie der Fall des Reichsanwalts Weinberg und der Fall des Genossen Eberlein beweisen.
Oberst v. Weisberg: Die vom Abg. Cohn erwähnten Soldaten sind nicht etwa durch einen Druck auf die Karte zum Militär eingezogen worden. Sie sind eben für diensttauglich befunden worden.

Generalmajor v. Owen: Die Besoldungsreform hat allen bei den Septemberbesoldungen eine Ersparnis von 12 Millionen Mark gebracht. Das ist doch schon etwas. Die Besoldung muß nach der Tätigkeit und Verantwortlichkeit bemessen werden.

General Freiliger v. Sangermann: Vom Klassenbezirk ist bei uns keine Rede.

Vizepräsident Dore bittet die Redner, sich bei Vorbringen einzelner Beispiele möglichst zu beschränken.

Abg. Feld (natl.): W-unteroffiziere und Offiziere stehen zusammen wie ein Mann. Das hat auch Abg. Davidsohn in der Kommission betont. Wir wollen in der Disziplinenfrage nicht Wohlwollen, sondern Recht haben. Man soll auch heute noch jeden nach seiner Fassung selbigen lassen.

Abg. Feins (Soz.): Beim Kriegsmilitär fand man bei der Verbringung von Mißhandlungsfällen stets ein offenes Ohr. Dieser ist der Weg der aber sehr weit bis zum Schützengraben. Ich weiß, daß viele Offiziere sich um ihre Mannschaften kümmern. Ich weiß aber auch vom Gegenteil. Die Disziplinenfrage ist wohlwollend geprüft worden, das genügt uns aber nicht. Die Religion ist etwas Inneres. Religion und kirchliche Form sind zwei völlig verschiedene Dinge.

Abg. Dr. Haas-Karlzeise (f. Wp.): Dr. Cohn hat leider zu sehr verallgemeinert. Draußen steht das deutsche Volk und nicht eine entzweitete Masse von Knechten. Manche im Felde ist gläubig geworden, die religiöse Stellung seiner Kameraden ist ihm aber gleichgültig, wenn sie nur gute Kameraden und tapfere Soldaten sind. Wir als jüdischen Kompagnieführer wäre es sehr unangenehm, wenn der jüdische Krach durch die Hände meines Kompagnieführers gegangen wäre. Dieser Erlass macht die Juden im Schützengraben zu Soldaten zweiter Klasse und zeichnet sie. Hat man denn nicht daran gedacht, daß jüdische Eltern ihre Söhne im Felde verloren haben, jüdische Frauen ihre Männer? Das deutsche Volk darf nicht auseinandergerissen und gegeneinander verhetzt werden. Weltpolitik ist nicht möglich ohne Toleranz.

Abg. Dr. Luard (Soz.): In Bayern nimmt man eine solche Stillsitz nicht vor.

Damit schließt die Aussprache. Die Resolutionen werden angenommen und mehrere Petitionen erledigt.

Es folgen die Ernährungsfragen.

Abg. Graf Wehner berichtet über die Ausschussberatungen.

Der Berichterstatter behandelt in 2 1/2 stündiger Rede alle Einzelheiten der Ausschussberatungen und schließt seine Ausführungen: Die Verhandlungen haben erneut die feste Überzeugung bei allen Mitgliedern des Ausschusses hervorgerufen: Zu dem Ziele führt der Auswegungsstrategie nicht! Niederringen läßt sich das deutsche Volk nicht, durch Hungerungen auf seinen Fall. Auch diesmal können wir unseren tapferen Kriegern zurufen: Das deutsche Volk steht entschlossen hinter ihnen. Es ist entschlossen, bereit, aber auch fähig, unsere Arme die Nahrung zuzuführen, die sie gebrauchen, um ihre ungeheure Aufgabe zu erledigen und ihren Hebelkampf zu Ende zu führen. Wir sind auch entschlossen, bereit und fähig, unsere Industriearbeiter durch so mit Nahrungsmitteln zu versorgen, daß ihre Kraft erhalten bleibt, um den Kriegsbedarf herbeizuliefern. Wir sind entschlossen, die Ernte so einzuteilen, daß sie auf das ganze Erntejahr durchhält. Das sparsame Umgehen mit unseren Vorräten ist gebietet, und um der Ernährung willen wird der Krieg nicht einen Tag eher beendet werden, als es nach der militärischen Lage nötig ist.

Präsident v. Batocki: Für die nächsten Monate müssen wir Vorsicht walten lassen, wollen wir später nicht höhere Entschädigung erfahren. Als ganz unliegender Faktor muß die Einfuhr eingestellt werden. Meine Hauptaufgabe muß sein, uns möglichst unabhängig von der Einfuhr zu machen, um so stumper wird die Waffe des Auswegungsplanes unserer Feinde werden. Das vorige Jahr hat uns auf eine schwere Probe gestellt, namentlich durch die Mierne in Neu und Strag. Daß diese Zeiten glücklich überstanden worden sind, ist ein Beweis dafür, daß, wenn auch bei Entbehren, ein Durchhalten mit unseren eigenen Vorräten möglich ist. Die nächsten Monate meiner Amtsführung waren für mich und meine Mitarbeiter nicht leicht. Manchmal haben wir gefährdet, es werde ein solches Ende nehmen. In den feindlichen Ländern liegen weite Strecken leer, die uns kaum ein Morgen. Der Regen- und Weteranau hat uns fast eine Million Morgen angenommen. Das beweist, daß die Landwirte nicht so profitlich sind, wie es oft dargestellt wird. Ich habe diese Briefe bekommen, freundliche und unfreundliche. Die freundlichen waren unterfrisch, in den anderen wurde mir ein Ende angedroht, wie es Graf Stüdtgen gefunden hat. Mit solchen Reden ist es natürlich schwer zu verhandeln. Der alte Kartoffelnotstand ist fast überall behoben worden. Für Schwerarbeiter sollte die Kartoffelration auf zwei Pfund und darüber bemessen werden, deshalb mußte mit einer anderweitigen Rationierung der übrigen Bevölkerung gerechnet werden. Ein guter Ersatz für die Kartoffel ist die Kolbse. Es ist unbedingt nötig, erhebliche Mengen Obst zu konzentrieren und die den Haushaltungen zuzubereiten. Wir haben erreicht, daß der Armebedarf gedeckt ist und die Selbstversorgung der Soldaten sichergestellt ist. Mit dem Jüder müssen wir sorgsam umgehen. Von den Zwangsmaßnahmen haben ich Abstand genommen aus humanen Bedenken, auch deshalb: Natur. Das Kartoffelverfütterungsverbot beeinträchtigt natürlich erheblich die Schmelzehaltung. Wir werden mit einer Ver-

ringung der Viehdicht zu rechnen haben. Ich kann auf Grund gewöhnlicher Prüfung feststellen, daß keine Gefahr besteht, anzunehmen, daß wir nicht mit unseren Vorräten durchhalten, wenn jeder seine Pflicht tut. Es ist absolut sicher, daß der Plan unserer Gegner, uns durch Ausweitung zu Säubern zu machen, faßbar, wie dies bereits in dem diesjährigen ersten Jahre der Fall war. Hiermit verlegt sich das Haus auf morgen 10 Uhr (keine Vorlesung, Beratungsantrag bis zum 13. Februar 1917, Fortsetzung der heutigen Debatte),
Schluß 8 1/2 Uhr.

Der Schughafstausch des Reichstages,

dem vom Plenum der gesamte Stoff des Belagerungsstandes, der Schughafst, der Jenuk usw. überwiesen ist, trat am Donnerstag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Scheidemann (Soz.) zusammen. Stellvertreter der Vorsitzender ist Abg. Dr. Müller-Meinigen (f. Wp.). Nach eingehender Diskussion wurden folgende Paragraphen mit aller gegen eine Stimme angenommen.

§ 1:
„Den einen Deutschen ist die Inordnung oder Aufrechterhaltung der Haft oder einer Aufenthaltbeschränkung durch die vollständige Gewalt auf Grund des Kriegs- oder Belagerungsstandes nur dann zulässig, wenn sie zur Abwendung einer Gefahr für die Sicherheit des Reiches erforderlich ist.“

§§ 2 und 3:
„Der Haftbefehl ist schriftlich zu erlassen und dem Verhafteten bei der Verhaftung, und, falls dies nicht möglich ist, unverzüglich nach der Verhaftung bekannt zu geben. Vorrichtungen ist ihm eine Abschrift zu erteilen. Im Haftbefehl sind die der Verhaftung zugrunde liegenden Tatsachen anzugeben.“

Abgelehnt wurde der Antrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, statt „Schughafst“ zu sagen „Militärhaft für Zivilpersonen“. Ebenso wurde ein national-liberaler Antrag mit 10 gegen 9 Stimmen abgelehnt, den den ursprünglichen Antrag verdrängen wollte.

§ 4 lautet:
„Gegen die Verhaftung steht dem Verhafteten das Rechtsmittel der Beschwerde an das Reichsmilitärgericht zu. Aufstellung des Haftbefehls ist dies dem Verhafteten zu eröffnen.“

Hinzugefügt wurde:
„Die Entschädigung über die Beschwerde erfolgt ohne vorgängige mündliche Verhandlung, falls nicht das Gericht eine mündliche Verhandlung stattfindet. Das Gericht kann die Vernehmung des Verhafteten durch einen beauftragten Richter vorschreiben.“

§ 5 soll lauten:
„Der Verhaftete muß spätestens am Tage nach seiner Verhaftung durch den Amtsrichter des Bezirks, in welchem die Verhaftung erfolgt ist, darüber vernommen werden, ob und welche Einwendungen er gegen seine Verhaftung zu erheben hat.“

§ 6 wurde auf Antrag Gröber (Senr.) wie folgt geändert:
„Der Haftbefehl ist aufzuheben, wenn der in ihm genannte Grund oder der damit zu erreichende Zweck hinfällig geworden, oder der Kriegs- oder Belagerungsstand aufgehoben ist. Wenn die Haft länger als einen Monat dauert, so hat das Reichsmilitärgericht über die Fortdauer der Haft zu entscheiden. Wird die Fortdauer der Haft angeordnet, so hat das Reichsmilitärgericht die Sachlage alle zwei Monate neu zu prüfen.“

Der Reichstagsausschuss für Bevölkerungspolitik

hielt am Donnerstag eine mehrstündige Sitzung ab, in der dem Ministerialdirektor Dr. Richter, dem Chef der preussischen Medizinabteilung, und dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Dr. Baum eingehende Darlegungen über den Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten gegeben wurden. Die Debatte bewegte sich fast ausschließlich um den Inhalt der an die Regierung zu richtenden Berichte, ohne jedoch zu neuen Beschlüssen zu kommen. Am Freitag dornitrag steht der Ausschuss seine Beratungen fort.

Deutsches Reich.

Der Reichstagsausschuss für die Vorlage über die Festlegung des Wertpapierkurse

nach Donnerstag seine Arbeit auf. Die Vorlage bestimmt, daß zunächst vorläufig der Reichsanwalt die Kurse der Wertpapiere für die Kriegsfleuervorlage am 31. Dezember feststellen soll, damit die Steuerpflichtigen ihre Einkünfte am 1. Januar abgeben können. Die endgültige Festlegung der Kurse ist Sache des Bundesrats, der Veränderungen der Festlegung durch den Reichsanwalt bis zum 15. Januar 1917 bekannt zu machen hat. Nach der Begründung der Vorlage sollen vor der Festlegung der Kurse Sachverständige, die die Börsenstände gehört werden. Die Erörterung in der Kommission dreht sich darum, den Kreis dieser Sachverständigen zu bestimmen.

Zum Briefe des Rittergutsbesizers Bodelschwingh

in Halle 3. November. In diesen die „Mündl. R.“ folgendes wichtige Moment hervor: Sicherlich bestand für Bodelschwingh kein heiliger Zorn, als er schon vor dem 27. März 1916 an einen Herrn Damm Stern schrieb: Der neuerliche Luftangriff auf England beweist, daß jetzt große Freiheit in der Anwendung der Zeppeline gegeben ist.

Halle und Umgebung.

Halle, den 4. November 1916.

Die Herabsetzung der Preise für Hafers-Häfermittel.

Berlin, 3. November. Durch Herabsetzung des Reichskanzlers sind die Höchstpreise für Hafersmittel neu geregelt worden. Gegenüber den bisherigen Preisen bedeuten die neuen Höchstpreise eine erhebliche Verminderung. Sie betragen in Kleinstverpackung für Hafersflocken, Hafersgrütze und Hafersmehl 10 Pfennig für das Pfund, für Hafersflocken und Hafersgrütze in Packungen 50 Pfennig für die Pfundpackung.

